

Morddrohungen sind keine Seltenheit

Globalisierung und Großgrundbesitzer setzen landlose Bevölkerung Amazoniens unter Druck

VON STEFFEN PROSS

Was bedeutet Globalisierung? Quasi-feudale Besitzverhältnisse, soziales Elend, ökologischer Raubbau und ein weitgehender Ausfall staatlicher Strukturen – das heißt Globalisierung im riesigen Amazonas-Gebiet, sagen die drei Besucher an Gerd Rathgebs Markgröninger Kaffeetafel. Und wer dagegen aufstehe, der lebe gefährlich.

Immer wieder gebe es Morddrohungen gegen sie, erzählt Maria Benedita Castro Amaro, kurz Bena genannt und daheim in Oeiras do Para eine in der Landlosenbewegung engagierte Gemeinderätin. Dass die Großgrundbesitzer es nicht bei Worten lassen, bezeugt Giovanni Souza, Sekretär des an der Transamazonica gelegenen Städt-

chens Anapu. Dort wurde 2006 die Ordensschwester und Umweltaktivistin Dorothy Stang von einem Auftragsmörder erschossen.

Globalisierung? Hierzulande oft als Chance für unterentwickelte Länder beschrieben, nimmt sie sich aus der Perspektive der Landlosen in Amazonien nicht erst dann bedrohlich aus, wenn die meist fernab vom Regenwald in den urbanen Zentren Brasiliens lebenden Latifundialherren ihre Interessen mit kriminellen Mitteln durchsetzen. Sie ist ein alltäglicher Angriff auf ihre Lebensgrundlagen. Denn, sagt Giovanni: „Es gibt bei uns Kakao, aber keine Schokoladenfabrik.“ Das bedeutet: Brasilien exportiert seine Ressourcen. Ob Soja, Zuckerrohr oder Kautschuk, die am Weltmarkt lu-

krativen Rohstoffe gehen ins Ausland, sie werden von europäischen Rinderherden gefressen oder zu Biodiesel verspritzt. Und weil ihr Anbau Fläche braucht, wird Regenwald abgeholzt.

Selbst in seinem Reservat sei das ein Problem, berichtet Naldo, der mit vollem Namen Rosinaldo Santos dos Anjos heißt und Präsident eines von breiten Flüssen umschlossenen Schutzgebiets ist: Aufs Filetstück des Reservats hätten die modernen Konquistadoren ihr Auge geworfen.

Der Druck auf die ansässige, meist von traditioneller Subsistenzwirtschaft lebende Bevölkerung ist immens, Landflucht häufig. Quecksilber und Viehhaltung vergiften Flüsse, Trinkwasser ist im süßwasserreichsten Gebiet der Erde so selten wie Ärzte

oder funktionierende, nicht korrupte staatliche Organe.

Die drei Brasilianer sind als Botschafter nach Schwaben gekommen – als Botschafter Amazoniens und von Poema. Als Botschafter des Gedankens, sich am Amazonas neue, ökologisch und sozial verträgliche Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen und so die einheimische Bevölkerung als Bewahrerin des Regenwaldes am Ort zu halten.

Kennengelernt haben sich Bena, Giovanni und Naldo übrigens erst beim Abflug. Profitieren wollen sie von dieser Reise nicht nur, indem sie für sich und Poema werben. Sie lernen auch voneinander. So hat Naldo Bena auf die Idee gebracht, aus Holzabfällen Spielzeug herzustellen. Das will sie nun auch mit ihren Leuten versuchen.